

Niedrigschwellige aufsuchende Gesundheitshilfe für Drogenabhängige Sachverhaltsdarstellung

Der vorliegende Antrag der CSU-Stadtratsfraktion inkludiert die Schaffung eines Angebots der aufsuchenden Gesundheitshilfe durch Fachleute und ergänzend für die Zielgruppe der drogenerkrankten Menschen die Schulung von Erste-Hilfe-Maßnahmen.

Vorhandene Ansätze der aufsuchenden Gesundheitshilfe in Nürnberg

In Nürnberg besteht seit September 1995 die Straßenambulanz Franz von Assisi (Träger Caritasverband Nürnberg) als eine Einrichtung zur aufsuchenden, ambulanten Pflege von Wohnungslosen. Neben der medizinischen und pflegerischen Basisversorgung wohnungsloser Frauen und Männer bietet die Straßenambulanz heute ein vielfältiges kostenloses Hilfs-, Betreuungs- und Freizeitangebot an. Die Straßenambulanz verfügt im Caritas-Sozialzentrum St. Ludwig über Behandlungsräume, ein Wartezimmer, Dusche, Bad, einen Tagestreff mit Freizeitraum, eine Lebensmittelausgabe sowie eine Kleiderkammer und eine Waschküche.

Die vorliegende Distanz von mehreren Kilometern zum Hauptbahnhof überfordert allerdings manche Patienten.

Ausweitung der Aktivitäten für die Drogenszene ab 2007

Im Jahr 2007 wurde durch eine Problemanzeige der aufsuchenden Arbeit der Drogenhilfe der Bedarf nach ambulanter medizinischer Betreuung von Drogenkranken der offenen Drogenszene benannt. Gleichzeitig bestätigte die Straßenambulanz einen Anstieg der Nachfrage nach medizinischer Behandlung und Pflege der bisherigen Zielgruppe der Wohnungslosen.

Zur Abklärung des Sachverhaltes wurde der Arbeitskreis ambulante medizinische Versorgung für Menschen installiert, die ihren Lebensmittelpunkt überwiegend im öffentlichen Raum haben. Mitglieder des Arbeitskreises bis heute sind die Drogenhilfe mudra, Lilith und Hängematte, die Wärmestube als Einrichtung der Wohnungslosenhilfe, die Straßenambulanz als medizinische Einrichtung, die Substitutionspraxis Seiler und der Suchtbeauftragte der Stadt Nürnberg. Bei Bedarf werden noch weitere Fachleute hinzugezogen.

Die Bedarfsprüfung ergab, dass es bei der aktiven Integration der Zielgruppe der drogenerkrankten Menschen in das niedrigschwellige medizinische Versorgungssystem zu einer Belastung der Straßenambulanz kommen würde, die durch die Erhöhung von personellen Ressourcen auszugleichen wäre. Die Straßenambulanz und die mit ihr kooperierende Arztpraxis als Substitutionspraxis sollte, so auch der Arbeitskreis, erweitert werden.

Die ursprüngliche Idee, ein neues Angebot für die Drogenhilfe zu schaffen, wurde verworfen, da in Nürnberg die notwendige Infrastruktur durch die Straßenambulanz bestand.

Die Arztpraxis konnte durch eine Entscheidung der kassenärztlichen Vereinigung um eine halbe Arztstelle erweitert werden. Durch den unabwiesbaren Bedarf konnte seitens der Stadt, zusammen mit dem Caritasverband, eine halbe Pflegefachkraftstelle geschaffen werden, die für die aufsuchende Arbeit in den Einrichtungen vor Ort eingesetzt werden soll.

Für die Einrichtungen der Drogenhilfe, die Wärmestube und den Einsatz in Obdachlosenpensionen wurde im Jahr 2009 ein „Stundenplan“ für die Einsätze vor Ort abgestimmt.

Durch diese Vorgehensweise sollten die Zielgruppen motiviert werden, für eine qualifizierte Behandlung die Straßenambulanz und die Arztpraxis aufzusuchen. Ein Teil der Zielgruppe substituiert auch in der Praxis.

Die Erfahrungen der aufsuchenden medizinischen Behandlung in den Einrichtungen waren ambivalent und sehr schwankend. Es gab zum Teil regelmäßige Nachfrage nach der medizinischen Sprechstunde (Arzt und Pflegekraft), aber auch massiven Leerlauf, da Klienten trotz Ankündigung nicht gekommen sind. Arzt und Pflegekraft wurden dann kaum konsultiert, was natürlich aus Kostensicht ungünstig ist.

Andrerseits suchten mehr Drogenabhängige, auch aufgrund der Beratung durch die Streetwork, die Straßenambulanz auf. Der Umzug der Einrichtung vom Hummelsteiner Weg nach St. Ludwig in der Straßburger Straße wurde gut angenommen.

Entwicklungen der letzten vier Jahre

Aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre und der Belastung der Straßenambulanz durch neue Zielgruppen (Zugänge aus Osteuropa, nicht krankenversicherte Kinder und deren Familien) musste die aufsuchende medizinische Versorgung in den Einrichtungen durch den Arzt eingestellt werden. In der Hängematte wird das Angebot aufrecht erhalten, da dort die Zielgruppe präsent ist.

Die Pflegefachkraft führt die aufsuchende Arbeit fort und zwar mittwochs von 14 bis 16 oder auch 17 Uhr. Es wird das Gebiet Hauptbahnhof oder auch gezielte Schlafplätze von wohnungslosen Menschen aufgesucht, bei denen ein medizinischer Bedarf vorliegen kann. Die Straßenambulanz ist in den Szenen bekannt und somit besteht eine „Türöffner - Funktion“ zum Aufsuchen der Straßenambulanz.

Medizinische Behandlungen werden aber im öffentlichen Raum, zum Beispiel in der Königstorpassage, nicht durchgeführt. Die betroffenen Personen werden motiviert, die Straßenambulanz aufzusuchen. Wie auch sonst ist eine medizinische Behandlung, solange nicht eine Selbstgefährdung besteht, eine freiwillige Entscheidung. Es kommt deshalb vor, dass behandlungsbedürftige Personen dann nicht in der Ambulanz erscheinen. Wichtig ist, dass die Streetwork die eigenen Zielgruppen bei Bedarf zur medizinischen Behandlung in die Straßenambulanz verweist.

Nach Beurteilung des Facharbeitskreises, der beteiligten Fachleute aus der Suchthilfe und auch aus der Sicht des Suchtbeauftragten ist das derzeitige Angebot der ambulanten medizinischen Hilfe passend. Ein medizinisches Angebot im Hauptbahnhof zu installieren, ist zur Zeit nicht angezeigt, da der Bereich der Königstorpassage und Umfeld eher nicht als Aufenthaltsort stabilisiert werden soll. Die Umbauarbeiten im Bereich Hauptbahnhof können zu nicht einschätzbaren Veränderungen für die Drogenszene führen.

Sozialmedizinische Bewertung

Das Gesundheitsamt vertritt aus sozialmedizinischer Sicht eine erweiterte Position:

Gh würde die Einrichtung einer „Erste Hilfe“-Stelle im Bereich des Hauptbahnhofes oder dessen Nähe für sinnvoll halten, in welcher niederschwellige Gesundheitshilfe angeboten würde. Nicht nur Suchtkranke, sondern auch Reisende könnten hier z.B. mit Wundpflastern oder Verbänden versorgt werden, vergleichbar zu Angeboten auf Großveranstaltungen ihren Blutdruck oder Blutzucker bestimmen lassen, sollten sie sich unwohl fühlen. Von hier aus könnten diese Patienten dann an einen Arzt vermittelt werden, wenn sich dies als notwendig erweist.

Die Personen, welche diese Einrichtung konsultieren, würden, so wie dies auch die Streetworker tun, auf medizinische Hilfsangebote hingewiesen und auch auf die Möglichkeiten der Sucht-Therapie, wie Substitution.

Für solch ein Angebot müsste zunächst ein geeigneter Raum gefunden werden, der anzumieten wäre. Das Personal könnte an anderer Stelle angestellt sein und stundenweise mitarbeiten, oder es könnte sich um ehrenamtliche Mitarbeiter handeln, die angefragt werden müssten. Ob speziell geschulte medizinische Mitarbeiter hierfür angestellt werden, um eine niederschwellige Grundversorgung anzubieten, und wie dies finanziert werden könnte, ist vorerst ungeklärt.

Seitens der Verwaltung stehen derzeit keine Finanzmittel für die Umsetzung zur Verfügung, die Priorität einer solchen Einrichtung ist insgesamt auch nicht sehr hoch anzusetzen.

Erste-Hilfe-Kurse

Das Angebot der Ersten-Hilfe-Kurse für Betroffene aus der Drogenszene, das sogenannte Drogen-notfalltraining, wird seit Jahren umgesetzt. Die Straßenambulanz bietet das bei der Citystreetwork des Jugendamtes an, die Drogenhilfe mudra für ihre Zielgruppe einmal im Jahr im Stadtgraben, nahe des Ausgangs Königstorpassage – Stadtgraben. Die Resonanz der Trainings ist positiv, wie die Veranstalter berichten. Seitens des Suchtbeauftragten werden im Rahmen der geringen finanziellen Möglichkeiten Zuschüsse dazu gewährt.

Bei allen hier beschriebenen Maßnahmen wird auch über weitergehende Angebote beraten und motiviert, sich mit diesen Angeboten auseinanderzusetzen. Das ist Standard der Suchthilfe insgesamt.

Nürnberg, im Mai 2017
Amt für Existenzsicherung und
Soziale Integration - Sozialamt